

in so schönen Worten entwickelt von Rom, daß man glauben solle, nichts Anderes als das goldene Zeitalter werde mit der Versammlung im Vatican bezweckt. Aber ob die Maßregeln, welche man zur Erreichung dieser Ziele wählen wird, die rechten sein werden, ist sehr fraglich. Viele Hoffnungen sind schon in früherer Zeit auf Rom gesetzt, aber nie erfüllt worden, und es ist fast vorauszusehen, daß auch diesmal die Klagen der Katholiken unerhört bleiben werden.

Hierauf schritt der Redner zu den Gegenständen des Concils fort, wozu u. A. folgende 3 gehören: Die Himmelfahrt der Maria, die Encyclica mit dem Syllabus und die Unfehlbarkeit des Papstes. Während der erste Gegenstand und wenig berührt, sind die Bestimmungen des Syllabus so, daß sie die ganze Welt in ihren geistigen Fugen zurückschieben wollen. So wird neben dem Pantheismus, Communismus, Materialismus und den geheimen Gesellschaften auch die Gewissensfreiheit verdammt, die Bibelgesellschaften werden verurtheilt zc.

Die Unfehlbarkeit des Papstes, welche nicht einmal in früheren Jahrhunderten Grund und Boden hatte, ist aber unstreitig der gefährlichste Punct; das Concil soll sich damit selbst das Todesurtheil sprechen. Sollte dies Dogma Annahme finden, so würde die katholische Kirche ein schwerer Schlag treffen; und Anstrengungen zum Siege des päpstlichen Stuhles werden in der That genug vorgenommen. Es ist auch kaum zu hoffen, daß Rom werde Klugheit walten lassen; eher wird an ihm das Wort sich erfüllen: Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Und so kann auch auf diese Synode der Ausspruch passen. Die Synoden sind nicht Lösungen sondern Mehrungen der Uebel. Auf alle Fälle lenkt Rom entweder ein — und dann ist sein Ansehen dahin — oder es beharrt in seinem Plan und dann kann sich eine schwere Katastrophe in seinem eigenen Lager vorbereiten. Der Redner sprach zuletzt den Wunsch eines friedlichen Zusammenwirkens für die Befreiung von der römischen Geistes-tyrannie aus, und sah im Geiste die Zeit voraus, wo das Volk einer unfehlbaren Kirche nicht mehr bedürfen werde. Der interessante Vortrag, den wir oberflächlich skizzirt haben, fand sicher großen Beifall bei den Zuhörern.

Universität.

w. Leipzig, 2. December. Soeben verbreitet sich die Nachricht, daß Prof. Dr. Kneschke, der verdienstvolle Mediciner und Heraldiker, heute früh seinen langen Leiden erlegen ist. Dr. med. Ernst Heinrich Kneschke, außerordentlicher Professor in der medicinischen Facultät, ist einer der ältesten Docenten gewesen. Er promovirte schon 1828. 1830 war er Secundärarzt an der Heilanstalt für Augenkranken. — Er ist 77 Jahre alt geworden. — Bekannt ist sein (leider nicht vollendetes) „Adels-Lexikon“.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Nach dem nun feststehenden Wahleresultat wird die zukünftige bayerische Kammer aus 74 liberalen und 80 ultramontanen Abgeordneten bestehen, wogegen die kürzlich aufgelöste Kammer, die nach sechsmaligem Wahlgang ohne Präsidenten blieb, 76 liberale und 78 ultramontane Volksvertreter zählte. Dieser Mißerfolg der liberalen Parteien Bayerns sichert den particularistisch-ultramontanen Elementen definitiv den Sieg in der Kammer, so daß sich das Ministerium Hohenlohe veranlaßt fand, seine Entlassung zu nehmen, und dem Lande eine Uebergangsperiode mit allen Segnungen der clericalen Herrschaft bevorzusehen scheint. Der „Münchener Volksbote“, das Hauptorgan der siegreichen Partei, erklärte bereits, daß es die erste Aufgabe der constituirten Kammer sein werde, gegen den Minister des Innern, Herrn v. Hörmann, wegen der von ihm verfügten neuen Eintheilung der Wahlbezirke auf Grund des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes Anklage zu erheben. Dagegen hebt die „A. A. Z.“ hervor, daß nach der bayerischen Verfassung, um über Grundgesetze des Staats zu beschließen, eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen erforderlich sei, mithin keine Partei die Mehrheit sich zuschreiben und nach ihr sich benennen dürfe, wenn sie nicht über eine Zweidrittelmehrheit verfügen könne. Da nun die Mehrheit der „Patrioten“ nur eine geringe ist, so würde sich die Kammer in ihrem Wirken selbstverständlichweise auf bloße Finanz- und Zweckmäßigkeitsgesetze zu beschränken, jedes Eingehens auf tiefer greifende Fragen aber sich zu enthalten haben.

Ein wohlunterrichteter Berliner Correspondent der „Köln. Ztg.“ bemerkt: Die Vorgänge in Bayern werden begreiflicher Weise mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Mit Recht warnen indessen Unterrichtete vor dem Irrthume, daß selbst ein anderes Ministerium einen Bruch mit Preußen, die Auflösung der Verträge u. dergl. herbeiführen könnte. Ohne den Zollverein kann Bayern nicht existiren, und dieser ist mit dem August-Bündniß unauslöschlich verknüpft. Auch fällt kein internationaler Vertrag mit einem Ministerwechsel, so wie ein solcher auch nicht den unmöglichen Sabbund zu einem möglichen machen würde. Es giebt Leute, die vermuthen wollen, daß der Fall des Ministeriums Hohenlohe den näheren

Anschluß Badens an den Nordbund eher fördern als behindern würde, wie denn gerade in Folge des scheinbaren Sieges der Ultramontanen ein Rückschlag nicht ausbleiben könnte.

Der Landtag des Herzogthums Altenburg hat zum Bau der Eisenbahn von Zeitz nach Altenburg 200,000 Thaler Staatssubvention bewilligt. Die Concession ist erteilt und die Ausführung der Bahn vollständig gesichert. Der Bau wird bereits zu Anfang des nächsten Jahres beginnen.

Die bedeutenden, in der That überwiegenden Zahlen, mit welchen das deutsche Element unter den in New-York ein-treffenden Emigranten gegen Engländer und Irländer vertreten ist, geben der „Saturday Review“ die Ausgangspunkte zu einer Betrachtung über den Einfluß, welchen diese Auswanderer dereinst auf das Land ihrer Wahl und das Land ihrer Abstammung ausüben dürften. Die „Review“ läßt dem ruhigen Fleiße und den ausgezeichneten Befähigungen des deutschen Stammes für jede Art Geschäft volle Gerechtigkeit widerfahren und zeigt, daß nicht nur ein bedeutender Theil des ostasiatischen Küstenhandels in deutschen Händen sei, sondern daß auch allenthalben in Südamerika das deutsche Geschäft den übrigen Ausländern eine sehr erfolgreiche Concurrnz mache. Wo die deutsche Emigration in bedeutendem Maße zuflüsse, da zeichne sie sich vor andern Einwanderern in der vortheilhaftesten Weise aus, und während in der Union der Irländer dem echten Yankee verhaßt sei, werde der Deutsche durchweg freundlich angesehen. Es sei ein Beweis von der großen Assimilierungskraft der Vereinigten Staaten, daß die deutsche Beimischung bisher in der Politik nicht fühlbar geworden sei, auf die Dauer aber müsse der Strom der Ankömmlinge doch zur Geltung kommen und unfehlbar die Masse der Deutschen das Uebergewicht erlangen. Im Weitern befaßt sich die „Review“ mit der mutmaßlichen Rolle, welche der Deutsche alsdann spielen werde, und kommt dabei zu dem Schlusse, er werde den untergeordneten Verbündeten des herrschenden Abstammungs des englischen Stammes darstellen und zu dem innern gesellschaftlichen Leben der Amerikaner manche günstige und veredelnde Einflüsse liefern. Auch für die zu religiöser Intoleranz hinneigende Richtung der Amerikaner werde die Abneigung der Deutschen gegen die Tyrannie religiöser Cliques ein schätzbares Gegengewicht bilden. Was Deutschland anbetrifft, so ist die „Saturday Review“ der Meinung, daß der Einfluß der Auswanderung zunächst dahin zielt, das Land durch Ausschcheidung vieler Nahrungselemente bis zu einem gewissen Grade conservativ zu machen. Im Laufe der Zeit allerdings werde auch wieder die Entwicklung der Freiheit unter den Ausgewanderten nicht verfehlen, ihre rückwirkende Kraft auf die innere Politik des Landes ihrer Abstammung geltend zu machen, wie das bei England bereits geschehen sei.

* Leipzig, 2. December. Am gestrigen Abende beging der Evangelische Missions-Verein zu Leipzig seine dies-jährige Jahresfeier durch einen Gottesdienst in der Universitätskirche hier selbst, zu welchem sich eine sehr zahlreiche andächtige Menge eingefunden hatte. Herr Superintendent Ditz aus Dippoldiswalde hielt die Predigt über Matthäus 18, 11 bis 14. In geist- und gemütherhebender Weise behandelte der Prediger das Thema: „Die eigene Heilserfahrung ist der nächste Antrieb zur Theilnahme an der Heilsausbreitung“. Mit dem Gebet des Herrn und dem Liede „Schütze die Deinen, die nach Dir sich nennen“ schloß die einfache erhebende Feier. An den Kirchthüren wurden noch milde Gaben zur Förderung des Missionswerkes in Empfang genommen.

Leipzig, 2. December. Heute Vormittag $\frac{1}{2}$ 10 Uhr langte die Erbprinzessin Antoinette von Anhalt-Desau mittelst der Berliner Bahn von Dessau hier an.

Auf der Universitätsstraße gab es gestern Abend gegen 8 Uhr Feuerlärm und es rückten die Spritzen dahin aus. Gefahr war aber nicht vorhanden, es waren im Grundstück „zum goldenen Bär“ in zweiter Etage die Fenstervorhänge in Brand gerathen, das Feuer aber bald beseitigt worden.

Heute begannen die Droschken-Revisionen; die Musterung der Wagen findet auf dem Naschmarke statt.

* Leipzig, 2. December. (Schöffengericht.) Bekanntlich giebt es in volkreichen Städten immer eine Anzahl Personen, welche die Vermittelung von Pfandgeschäften bei den öffentlichen Leihhäusern gegen ein geringes Entgelt in solchen Fällen gern übernehmen, in denen die betreffenden Eigentümer aus irgend welchem Grunde ihren Namen oder ihre Person der Öffentlichkeit nicht preisgeben mögen. Zu diesen Mittelspersonen zählte auch die Ehefrau des frühern Hausmanns im hiesigen Leihhause, Ottilie Laura B. Sie genoß vermöge dieser ihrer Stellung bei vielen Personen, welche, durch Umstände gedrängt, zu obgedachtem Aushülfsmittel greifen mußten, ein besonderes Vertrauen, wie schon daraus erhellt, daß die B. ihren wöchentlichen Nebenverdienst selbst auf ungefähr 6 Thaler berechnete. Allein ungeachtet dieses Nebeneinkommens gerieth die B. wegen ihres unverhältnißmäßigen Aufwandes bald in Geldverlegenheiten, welchen sie damit zu begegnen suchte, daß sie in der Hoffnung auf Besserung ihrer Lage, ohne Einwilligung der betreffenden Personen

zur
Nutzen
stände
aber die
ihren
fällen
fang, al
Pfinder
Begriff
Anführer
monatli
Als end
Verpflich
die Sch
gingen.
der Pfa
widriger
übrigen
gewußt
die sie
Schneid
königlic
schuch
Staats
widrige
rechnun
haft),
Klag- u
wir nie
da ged
aus de
will.
Wilhel
eine tr
überra
stellung
„E
Altterl
schen C
sage g
Cerne
begeist
opfert
diese
monie
nichts
tungen
sonder
Typer
bern
Wahl
führt
Leben
Riese
Dem
geben
Sage
und
zu b
scher
müth
Weiß
Gött
Das
ausf
Sch
hän
Wif
Nat
ließ
hart
liche
Lei
Ger
Cor
ein
heb
unt
zur
die
aut
han
fan
ein